

## Vergangene Gegenwart (1930-1965)

|                                    |   |
|------------------------------------|---|
| <b>Bezug zum Schülerbuch</b>       | vgl. S. 329, Vernetzungsaufgabe 5   |
| <b>Kurzbeschreibung des Textes</b> | Bertolt Brecht muss sich in der griechischen Unterwelt vor fünf Richtern über seine Dramenkonzeption und sein Verständnis des antiken Dramas rechtfertigen. |
| <b>Textsorte</b>                   | Erzähltext  |
| <b>Epoche</b>                      | Vergangene Gegenwart (1930-1965)  |

### Walter Jens: B. in der Unterwelt

Als der Stückeschreiber Brecht die kastalische<sup>1</sup> Höhle erreichte (sie lag am Rande des Hades und war ihm von Charon zuerteilt worden), geschah es, dass ein Schatten hinter ihn trat, ein Mann in griechischem Mantel, der ihn sanft an der Schulter berührte. „Komm“, sagte er leise, „wir warten auf Dich, die Richter sind schon versammelt.“

B., von der langen Reise und den Gesprächen mit Charon, dem mürrischen Fergen, ermüdet, winkte vorsichtig ab, doch der Schatten lenkte ihn tiefer ins Dunkel der Höhle. „Vertrau Dich mir an, ich werde Dich sicher geleiten.“

Am Ende der Grotte saßen, hinter dem Tisch, die fünf Richter. Alle trugen Masken, es war keine Frau unter ihnen.

„Ist dies ein Verhör?“ fragte B.

Der Schatten schwieg.

„Du liebst doch Verhöre“, sagte der erste Richter, „oder täusche ich mich?“

„Ich liebe Verhöre“, sagte der Stückeschreiber, „beginnt. – Ihr seid Griechen, nicht wahr?“

„Ja“, sagte der zweite, „wir wollen erfahren, was Du von uns lerntest.“

„Wenn es nur das ist“, sagte B., „... ich bin bereit.“

„Dann will ich beginnen“, sagte der dritte, ein Lehrer, „und Dich fragen: Was erzählten unsere Dramen?“

„Den Mythos“, sagte B. „Ihr wart gute Erzähler.“

„Antworte weiter“, sagte der Lehrer. „War der Mythos bekannt?“

„Natürlich“, sagte B.

„Auch den Schneidern und Schustern?“ fragte der Lehrer.

„Auch ihnen“, sagte B.

„Die Menschen sind aber vergesslich“, sagte der Lehrer.

„Darum“, sagte B., „wurde der Mythos im Vorspruch noch einmal erklärt.“

„Gut“, sagte der Lehrer. „Ich sehe, dass Du ein Wissender bist. Bedenke aber: Wenn die Theaterbesucher den Mythos sehr genau kannten, waren sie dann wohl gespannt auf den Ausgang des Stücks?“

<sup>1</sup> Kastalisch: nach der griechischen Nymphe Kastalia; heilige Quelle Delphis.

## Text zu Kapitel Vergangene Gegenwart (1930-1965)

„Nein“, sagte B., „gespannt waren sie nicht.“

„Wie war also die Form unseres Schauspiels? Etwa dramatisch?“

„Nein“, sagte B., „sie war episch. Ich habe mich geirrt.“

„Du bist ein guter Verlierer“, sagte der Lehrer. „Unser Schauspiel war episch und aristotelisch zugleich. Deine Lehre ist falsch.“

„Frag weiter“, sagte der Stückeschreiber, „ich bin begierig zu lernen.“

„Ich will Dich belehren“, sagte der vierte, ein Staatsmann, „doch zuvor erkläre mir noch: Was ist das – der Mythos?“

„Die Erzählung“, wiederholte B.

„Nicht die Handlung?“ fragte der Staatsmann.

„Ich weiß nicht“, sagte B., „ich bin schwankend geworden. Ich bitte Dich nochmals, mich zu belehren.“

„Denk nach“, sagte der Staatsmann. „Was geschah in unserem Schauspiel? Was ereignete sich?“

„Nichts“, sagte B.

„Das ist eine vernünftige Antwort“, sagte der Staatsmann. „Du hast recht, was geschah, wurde erzählt.“

„Es gab aber doch Taten“, sagte B. „Es gab Greuel und Schrecken, Morde und Monstrositäten.“

„Nur im Botenbericht“, sagte der Staatsmann. „Auf der Bühne herrschte allein dialektisches Spiel: Diskussion und Erklärung, die Analyse und das Argument.“

„Ich lerne“, sagte B. „Das Argument gehört zur epischen Form des Theaters. Ihr habt mich überzeugt. Ich erklärte mich ein zweites Mal für besiegt.“

„Du hast jetzt gesehen“, sagte der fünfte, ein Bauer, „dass unser Drama nur erzählend, voll von Argumenten, ohne Spannung war. Jetzt bedenke das Nächste: Was stand am Ende des tragischen Spiels?“

„Ich verstehe Dich nicht“, sagte der Stückeschreiber, „Du musst noch einfacher fragen.“

„Ich bin ein schlichter Mann“, sagte der Bauer, „ich will versuchen, ein Beispiel zu bringen.“

„Bringe ein Beispiel“, sagte B., „ich bin ein Freund des Exempels.“

„Denke an Ödipus“, sagte der Bauer. „Er wurde vernichtet und durchbohrte die Augen mit goldenen Spangen. Sein Untergang war entsetzlich.“

„Ich widerspreche“, sagte B., „Ödipus gewann ja Erkenntnis. Als König war er ein Blinder, in der Blindheit aber empfing er die Königswürde richtigen Wissens und sah.“

„Du hast mich verstanden“, sagte der Bauer. „Ich wollte sagen: Am Ende des Schauspiels hat die Erkenntnis gestanden.“

„Euer Theater war episch“, sagte der Stückeschreiber sehr leise. „Ich werde viel von Euch lernen hier unten. Wenn Du willst, erzähl mir ein weiteres Beispiel.“

„Denk an Antigone“, sagte der Bauer. „Im Augenblick des letzten Gangs sieht sie die Dinge, wie sie wirklich sind: die Stadt, das Hochzeitslager und den Brautgesang.“

„Sie klagt“, sagte B.

„Sie erkennt“, sagte der Bauer. „Sie weiß nun, dass der Tod erbärmlich ist.“

„Sie hat auch Rechenschaft gegeben“, sagte B. „Sie hat gesagt: ‚Wenn die Eltern noch lebten, hätte ich es nicht getan.‘ Das klingt grausam.“

„Es ist ein Argument“, sagte der Bauer; „wir Griechen sind nüchterne Leute. Das Weltbild gilt uns mehr als das Erlebnis.“

„Ihr beschämt mich“, sagte B., „auch das ist episch. Ich habe Euch unrecht getan. Erst jetzt begreife ich, warum Eure Schauspiele immer noch am Leben sind.“

„Du selbst bist ein Zeuge dafür“, sagte der erste, ein Künstler. „Auch Du hast die Logik geliebt und gewusst, dass sie schön ist. Du schätztest die Luzidität des Gedankens. Du rühmtest die Eleganz des Kalküls, die Lieblichkeit der Vernunft und den strahlenden Glanz, der den Erinnerungen eigen ist.“

„Ich bin erstaunt“, sagte B., „kennt Ihr mich denn?“

„Wir haben Dich erwartet“, sagte der Künstler. „Schau her, nimm ein griechisches Drama, betrachte das Gesetz seiner Glieder ... worin liegt sein Geheimnis?“

„Es kommt alles zusammen zum Ganzen“, sagte der Stückeschreiber und verneigte sich voll Ehrfurcht, „und dennoch steht jede Szene für sich.“

„Du hast recht“, sagte der Künstler, „unsere Dramatiker liebten die Sprünge von Auftritt zu Auftritt – plötzlich waren die Figuren verändert, Iphigenie schien nicht mehr Iphigenie zu sein –, und dennoch, wie sagtest Du doch, kam alles zusammen zum Ganzen.“

„Ich sehe“, sagte B., „ihr beherrscht die Gebote der Kunst.“

„Wir waren Handwerker“, sagte der Künstler, „genauso wie Du; und wie Du bemühten wir uns, dialektisch zu sein. Unsere Komiker waren zugleich auch Tragödienschreiber, und die Tragiker verstanden sich auf Witz und attisches Salz. – Denk an Sokrates!“

„Den Philosophen?“ fragte B., „den habe ich niemals gemocht.“

„Er war klug“, sagte der Künstler. „Er vereinte den Ernst und den Scherz, liebte den spanischen Schritt und dichtete einen Pään<sup>2</sup>. Auch das Gastmahl ist ja ein Schauspiel: Noch einmal stand die Erkenntnis am Ende.“

„Doch die Menschen wurden nicht besser“, sagte der Stückeschreiber, „weder durch ihn noch durch die Komödiendichter.“

„Aber wissend“, sagte der Künstler, „und das ist viel mehr. Moral war nicht unser Geschäft. Wir hatten noch nicht einmal ein Wort für das Böse. Wir kannten nur das Schlechte; nicht die Sünde, sondern den Fehler.“

„Eine kalte Welt“, sagte der Stückeschreiber, „wenig behaglich.“

„Wir kannten die Nacht“, sagte der Künstler. „Jenseits der olympischen Götter begann das Nichts; wir aber waren Kinder des Prometheus.“

„Ich verstehe Euch“, sagte B.

„Du bist unser Schüler“, sagte der zweite, ein Gärtner, „sogar die Tricks hast Du von uns gelernt.“

„Die Tricks?“, fragte B., „Wovon spricht Ihr?“

„Denk an Euripides“, sagte der Gärtner. „Warum erscheint am Ende der Gott? Um zu lösen, was sich von selbst sehr viel einfacher löste?“

„Ich weiß es nicht“, sagte B.

„Was willst Du den Zuschauern zeigen“, fragte der Gärtner, „wenn Du die gleiche Technik von Stück zu Stück wiederholst?“

„Ich will ihnen zeigen“, sagte B., „merkt auf und lasst Euch nicht täuschen.“

„Alle Künstler sind gleich“, sagte der Gärtner, „auch Euripides dachte wie Du. Indem er die Götter, lügenhafte, grausame Gestalten, in der gleichen Art, ganz mechanisch, immer wieder seinen Zuschauern zeigte, wollte er sagen: Denkt nach! Wie ist die richtige Lösung? Helfen die Götter uns wirklich?“

„Und was dachten die Zuschauer?“ fragte der Stückeschreiber verwundert.

„Sie wurden aufmerksam“, sagte der Gärtner, „und beim Hinausgehen bemerkte wohl einer zum andern: Sind nun die Götter oder sind sie nicht?“

„Dann waren die Zuschauer also die Richter“, sagte der Stückeschreiber.

„Ja“, sagte der Gärtner, „denn unser Schauspiel ist ein Tribunal. Die Urform des Dramas hieß: das Verhör ... ein Richter, der Angeklagte, die Zeugen; Vers auf Vers und Satz auf Satz: einer fragt und einer gibt Antwort – bis zur Entscheidung.“

„Ihr habt mich überzeugt“, sagte B. „Auch in diesem Fall bin ich Euer Schüler gewesen; auch ich liebte Prozesse.“

„Im Prozess“, sagte der Künstler, „entfaltet der Mythos die Charaktere. Das wussten wir; das wusstest Du.“

„Der Prozess“, sagte der Lehrer, „ist die höchste Form des Spiels. Wir waren Spieler, Du warst ein Spieler, wir liebten beide Prozesse.“

„Der Prozess ist gerecht“, sagte der Bauer, „der Schurke bekommt seine Strafe ... und bekommt er sie nicht, weiß der Zuschauer gleich: Das Gericht ist bestochen. Wir liebten das Recht, wir hassten das Unrecht, genauso wie Du.“

<sup>2</sup> Pään: neben dem Dithyrambos die wichtigste Form der griechischen Chorlyrik.

## Text zu Kapitel Vergangene Gegenwart (1930-1965)

„Im Prozessverlauf erweist es sich“, sagte als letzter der Staatsmann, „dass es nicht gut ist, sein Leben allein zu verbringen. Der Prozess zeigt das Spiel der Gesellschaft: Über den Fall des Einzelnen hinaus, über Ödipus und Grusche hinweg, betrachtet der Richter – Athene und der Azdak – die Fundamente, auf denen das Recht steht. Da wird die kleine Welt zur großen Welt: Den Übergang wollten wir zeigen, den Übergang hast Du gezeigt.“ Der Staatsmann schwieg. Dann sagte er: „Das Verhör ist beendet.“

„Und das Urteil?“ fragte der Stückeschreiber.

„Das Urteil?“ wiederholten die Richter und erhoben sich von ihren Plätzen. „Blick auf den Schatten.“

Der Stückeschreiber wandte sich um.

„Willkommen“, sagte der Schatten. „Seit hundert Jahren bist Du der erste, den ich voll Sehnsucht erwarte. Wie freue ich mich, dass Du hier bist! Komm, ich geleite Dich zu dem Platz, an dem Du wohnen wirst bis zum Ende der Tage.“

„An Deiner Seite?“ fragte der Stückeschreiber erschrocken.

„Zu meiner Rechten“, sagte der Tote. „Du hast mich nicht enttäuscht.“

Der Stückeschreiber verneigte sich tief. Im Lichte der Kerzen hatte er plötzlich bemerkt, dass der Schatten das Gewand des Euripides trug.

Quelle: Walter Jens: Die Götter sind sterblich. Pfullingen: Neske 1959, S. 135–142.